



von Roland Greger - Bibelcheck #48 vom 28.9.2026 auf JC channel - Der Jesus Christus Kanal - [JCchannel.com](https://www.jcchannel.com)

Jesus vor Bethlehem

Teil 2: Der Himmel steigt herab

Einleitung

Wir sind in einer kleinen Miniserie, zwei Teile: Jesus vor Bethlehem. Im ersten Teil letzte Woche haben wir gesehen, wer Jesus war, bevor Bethlehem überhaupt eine Rolle gespielt hat. Heute gehen wir einen Schritt weiter: Was bedeutet es eigentlich, dass dieser ewige Christus tatsächlich in unsere Welt gekommen ist? Nicht als Idee, nicht als Symbol, sondern als Mensch aus Fleisch und Blut. Die Bibel beschreibt diesen Schritt nicht als geistliche Metapher, sondern als eine reale Bewegung von oben nach unten. Der Himmel steigt herab. Das ist auch der Untertitel dieses heutigen zweiten Teils. Wir schauen uns an, wie die Ewigkeit - Christus - in die Zeit eintritt, in unsere Welt und wie der göttliche Messias in der Geschichte auftaucht und warum das alles weit mehr ist als lediglich ein schönes Weihnachtsmotiv. Wir schauen es heute auch nicht aus dieser Perspektive an, sondern aus dem Blick aus der Ewigkeit, die sich in unsere Welt hineinbegibt.

Herzlich willkommen bei unserem Bibelcheck - Dem Evangelium locker auf den Grund gegangen. Hier bei JC channel, dem Jesus Christus Kanal. Ich bin Roland Greger.

Der Herabgestiegene: Jesus kommt von oben

Wenn Jesus über seine Herkunft spricht, klingt das nicht nach einem Menschen, der sich überlegt hat, ob er lieber in Jerusalem oder in Nazareth aufwachsen wäre. Er sagt in

Johannes 6:38

„Ich bin vom Himmel herabgekommen, nicht damit ich meinen Willen tue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat.“

Das ist eine Aussage, die niemand einfach nebenbei in ein Gespräch einstreut. Keiner sagt beim Kennenlernen: „Ich komme übrigens aus dem Himmel.“

Das wäre sozial schwierig, selbst in sehr spirituellen Kreisen. Aber Jesus meint das nicht metaphorisch oder poetisch, auch nicht als hübsches Bild. Er meint es genau so, wie er es sagt, nämlich wörtlich. Und er hat es an anderer Stelle auch schon einmal erwähnt:

Johannes 3:13

„Und niemand ist in den Himmel hinaufgestiegen als nur der, der aus dem Himmel herabgestiegen ist, der Menschensohn.“

Damit meint er sich selbst. Das ist eine Herkunftsangabe, deren sich jeder Personalausweis verweigern würde. Was Jesus hier deutlich macht ist, dass seine Menschwerdung kein Zufall ist, kein kosmisches Experiment, kein „Mal sehen, wie es läuft“. Es ist ein bewusster Abstieg hier auf unsere Erde. Ein freiwilliges Herabkommen aus der Ewigkeit in die Zeit, aus der Herrlichkeit in die Begrenztheit, aus dem Himmel in eine Welt, die sich regelmäßig über Wetter, Politik und Nachbarn aufregt. Jesus ist wahrscheinlich der einzige, der wirklich behaupten kann, er sei „von ganz oben“ – und zwar nicht im Sinne einer Karriereleiter, sondern im wörtlichen Sinn.

Und genau das ist die Pointe: Jesus kommt nicht aus Nazareth, sondern aus der Ewigkeit. Er ist nicht ein Produkt der Geschichte, sondern derjenige, der sich entschieden hat, in die Geschichte einzutreten. Nicht als Tourist, nicht als Beobachter, sondern als Mensch. Und damit beginnt der größte Perspektivwechsel der Bibel: Der Himmel steigt herab. Er will uns nicht überfordern, sondern einfach erreichen.

Der Messias mit ewiger Herkunft

Wir sprechen oft über den Messias. Das klingt dann nicht selten so, als wäre er eine Art Projekt, von Gott angestupst, das irgendwann im Alten Testament gestartet wurde. Frei nach dem Motto: „Wir brauchen jemanden, der das Chaos hier unten sortiert. Lasst uns einen Messias entwickeln.“

Aber die Bibel zeichnet ein völlig anderes Bild. Der Prophet Micha sagt über den kommenden Messias:

Micha 5,1

„Und du, Bethlehem-Ephrata, du bist zwar gering unter den Hauptorten von Juda; aber aus dir soll mir hervorkommen, der Herrscher über Israel werden soll, dessen Hervorgehen von Anfang, von den Tagen der Ewigkeit her gewesen ist.“

Das ist eine Formulierung, die im Grunde eine ganz klare Aussage mit sich bringt. Der Messias hat keinen Startpunkt. Keine Entstehungsphase. Keine göttliche Brainstorming-Sitzung. Sein Ursprung liegt in der Ewigkeit, nicht in der Geschichte.

Jesaja bestätigt das mit einer fast schon majestätischen Selbstverständlichkeit:

Jesaja 9,5

„Denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben; und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und man nennt seinen Namen: Wunderbarer, Ratgeber, starker Gott, Ewig-Vater, Friedefürst..“

Das ist nicht die Beschreibung eines Menschen, der irgendwann geboren wird und sich dann hocharbeitet. Das ist die Beschreibung eines Wesens, das bereits göttliche Titel trägt, bevor es überhaupt in die Welt eintritt. „Ewig-Vater“ ist kein Name, den man einem frisch geborenen Kind gibt. Das ist ein Titel, der nur Sinn ergibt, wenn der Träger schon immer existiert hat.

Der Messias ist also nicht die göttliche Antwort auf ein Problem, sondern die ewige Konstante, die schon da war, bevor es überhaupt Probleme gab. Während wir Menschen ständig neue Lösungen erfinden müssen, weil wir alte Probleme nicht gelöst bekommen, ist Jesus die Lösung, die älter ist als alle Probleme zusammen. Der Messias ist kein Produkt der Zeit, sondern derjenige, der die Zeit überragt. Und genau deshalb ist seine Geburt in Bethlehem nicht der Beginn seiner Geschichte, sondern der Moment, in dem die Ewigkeit ihren Fuß in die Tür der Welt setzt.

Gottes Gestalt vor der Menschwerdung

Paulus erinnert manchmal an einen Requisiteur aus dem Staatstheater. Er öffnet einen Vorhang, hinter dem eine völlig andere Dimension sichtbar wird.

Er beschreibt Jesus mit einer Formulierung, die so selbstverständlich wirkt, dass wir fast vergessen, wie radikal sie eigentlich ist:

Philipper 2,6-7

Christus Jesus, „der, da er in Gestalt Gottes war, es nicht für einen Raub hielt, Gott gleich zu sein, sondern sich selbst entäußerte und die Gestalt eines Knechtes annahm, indem er den Menschen gleich geworden ist.“

Das bedeutet nicht, dass er irgendwie göttlich gewirkt oder göttliche Energie ausgestrahlt hat, oder besonders geistlich gewesen wäre. Nein, Paulus spricht hier klar aus: Jesus war Gott. Punkt. Und er ist als Mensch in unseren Erdkreis eingetreten. Er hatte in der Form, im Wesen, in der Realität Gottes selbst existiert. Keine Zwischenstufe, kein Halbgott, kein Engel mit Sonderstatus. Nein, Gott!

Nochmals Vers 7. Das ist eine ganz klare Aussage:

„Er entäußerte sich selbst und nahm die Gestalt eines Knechtes an, indem er den Menschen gleich geworden ist.“

Das ist eine der kühnsten Aussagen des Neuen Testaments. Derjenige, der Gott ist, verzichtet freiwillig auf die sichtbare Herrlichkeit und steigt in die menschliche Existenz hinab. Er hätte das nicht tun müssen. Niemand drängte ihn dazu. Nein, er wollte das. Er hat das aus Liebe zu uns getan. Das ist kein kosmischer Unfall, sondern eine bewusste Entscheidung. Der Schöpfer tritt in seine Schöpfung ein, nicht als Superheld, sondern als Mensch mit allen Konsequenzen: Müdigkeit, Hunger, Hitze, Kälte, Missverständnisse, und der ständige Zustand, von den sogenannten religiösen Experten falsch verstanden zu werden.

Jesus ist quasi der einzige, der eine „Karriere nach unten“ gemacht hat und dabei die Welt gerettet hat. Während wir Menschen uns bemühen, möglichst hoch hinauszukommen – beruflich, sozial, finanziell – geht Jesus den entgegengesetzten Weg. Er steigt hinab. Er verzichtet. Er wird klein. Und genau darin zeigt sich seine Größe. Gott wird menschlich, nicht um göttliche Macht zu verlieren, sondern um seine unendliche Liebe sichtbar zu machen. Seine Inkarnation ist kein spiritueller Nebel, sondern eine konkrete, historische, körperliche Realität: Gott wird Mensch. Und das ist nicht esoterisch, sondern zutiefst real und christlich.

Der Erste und der Letzte

Jesus hat als Mensch unter uns gelebt, mit allen Höhen und Tiefen. Er wurde grausam hingerichtet - Und dann war er weg! Er erschien noch ein paar mal seinen Jüngern, seinen aufrichtigen Nachfolgern und schließlich fuhr er auf in den Himmel. Jetzt ist er aber endgültig weg. Nein, immer noch nicht: Etliche Jahrzehnte später erscheint er

seinem inzwischen sehr alt gewordenen Jünger Johannes auf der Insel Patmos. Das Buch der Offenbarung entsteht.

Allerdings hat das nichts von der sanften Stimme eines Wanderpredigers, der am See Genezareth nette Gleichnisse erzählt. Es klingt eher wie jemand, der die gesamte Existenz einmal kurz zusammenfasst, und zwar in einem Satz.

Offenbarung 22,13

„Ich bin das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende.“

Das ist keine poetische Übertreibung, sondern die Selbstbeschreibung seiner Göttlichkeit. Jesus sagt nicht: „Ich war früh dran“ oder „Ich bin ziemlich alt“. Er sagt: Ich bin der Anfang. Ich bin das Ende. Ich bin der Rahmen, in dem alles stattfindet. Er hatte das auch schon früher gebracht.

Offenbarung 1,17, da schreibt Johannes:

„Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen wie tot. Und er legte seine rechte Hand auf mich und sprach: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte.“

Was Jesus hier offenbart, ist eine Dimension, die weit über die Menschwerdung hinausgeht. Er ist nicht nur derjenige, der in die Welt kommt, er ist derjenige, der die Welt überhaupt erst möglich macht. Er steht nicht am Anfang der Geschichte, sondern vor der Geschichte. Und er steht nicht am Ende der Zeit, sondern über der Zeit. Jesus hat das Alphabet nicht lernen müssen, sondern er hat es selbst definiert. Er ist das A, bevor es Buchstaben gab, und das O, nachdem alle Buchstaben längst Geschichte sind. Das große O, das Omega ist der letzte Buchstabe im griechischen Alphabet. Diese Selbstbeschreibung ist keine esoterische Selbsterhöhung, sondern eine klare theologische Standortbestimmung. Jesus ist nicht ein Teil der kosmischen Erzählung, sondern der Autor. Nicht ein Kapitel, sondern der Rahmen. Nicht ein Teilnehmer, sondern der Ursprung und das Ziel. Und genau deshalb ist seine Menschwerdung so erstaunlich: Der Erste wird ein Kind. Der Letzte wird ein Mensch. Der Ewige tritt in die Zeit ein, ohne seine Ewigkeit zu verlieren. Das ist nicht mystisch verschwurbelt, sondern die nüchterne, kraftvolle Logik des Neuen Testaments: Der, der alles umfasst, lässt sich von Menschenhänden umfassen.

Der Präexistente im Alten Testament

Seit ich Christ geworden bin, lese ich viel in der Bibel. In meiner Anfangszeit allerdings bin ich wie wild durchs Neue Testament gefegt, aber das Alte Testament konnte mich

nicht besonders begeistern. Da gab es keinen Jesus. Der Retter ist doch erst später aufgetaucht. Und um den geht es doch schließlich. Seit vielen Jahren allerdings lese ich beide Teile der Bibel gleichermaßen. Denn weißt du was? Jesus ist schon immer dabei! Wenn du mir das nicht glaubst, dann schauen wir mal zum Apostel Paulus. Er schreibt über das Volk Israel in der Wüste:

1. Korinther 10,4

„... denn sie tranken aus einem geistlichen Felsen, der nachfolgte; der Fels aber war Christus.“

Das ist eine Aussage, die wir nicht einfach schnell überlesen sollten. Der Fels, aus dem Wasser kam, der Fels, der das Volk begleitete, der Fels, der Schutz und Versorgung bedeutete, dieser Fels war Christus. Das ist nicht symbolisch, nicht metaphorisch, sondern real. Jesus war im Alten Testament nicht abwesend. Er war aktiv beteiligt. Und Johannes setzt noch einen drauf, als er über die Vision des Propheten Jesaja schreibt:

Johannes 12:41

„Dies sagte Jesaja, weil er seine Herrlichkeit sah und von ihm redete.“

Das heißt, die Herrlichkeit, die Jesaja in seiner berühmten Tempelvision gesehen hat – „Heilig, heilig, heilig“ – war nicht irgendeine unbestimmte göttliche Erscheinung. Es war Christus! Der Jesus, der später in Galiläa predigt, ist derselbe, den Jesaja Jahrhunderte zuvor in überwältigender Herrlichkeit gesehen hat. Das Alte Testament ist also nicht die Vorgeschichte Gottes und das Neue Testament die Geschichte Jesu. Es ist ein durchgehendes Zeugnis eines Christus, der schon immer da war.

Jesus hatte im Alten Testament mehr Gastauftritte als jeder Hollywood-Star in Cameo-Rollen – nur dass seine Auftritte deutlich relevanter waren. Während wir Menschen oft denken, Gott habe im Alten Testament eine Art Solo-Karriere gehabt und Jesus sei später dazugestoßen, zeigt die Bibel ein völlig anderes Bild: Jesus - das heißt, der Christus - ist von Anfang an dabei. Nicht als Nebenfigur, sondern als zentrale göttliche Präsenz. Der Präexistente ist nicht erst in Bethlehem in der Welt erschienen, sondern hat die Geschichte Gottes mit seinem Volk schon lange vorher geprägt.

Damit wird deutlich, wer Jesus verstehen will, darf nicht nur ins Neue Testament schauen, sondern er kommt auch ums Alte nicht herum. Denn dort begegnet uns derselbe Christus. Manchmal ist er eher verborgen, manchmal offensichtlich, aber immer präsent. Die Ewigkeit hat eben eine längere Geschichte, als wir oft denken.

Abschluss

Damit schließen wir unseren zweiten Blick in die Ewigkeit – und diesmal nicht nur hinter die Kulissen, sondern mitten hinein in die Frage, wie der ewige Christus tatsächlich in der Geschichte auftaucht. Wir haben gesehen: Jesus kommt nicht aus einer religiösen Idee, sondern direkt aus dem Himmel. Er ist der Messias mit ewiger Herkunft, Gott in menschlicher Gestalt, der Erste und der Letzte, und derjenige, der im Alten Testament schon längst präsent war, bevor irgendjemand wusste, dass man später vier Evangelien schreiben würde. Wenn wir das einmal verstanden haben, wirkt der Stall in Bethlehem nicht wie der Anfang, sondern wie der Moment, in dem die Ewigkeit höflich anklopft und sagt: „Ich bin jetzt da.“

Und damit endet unsere kleine Reise durch die Welt Jesu vor Bethlehem. Zwei Teile, zehn Moderationen, und ein Christus, der größer ist, als jede Krippe je darstellen könnte. Wenn du jetzt das Gefühl hast, dass dein theologischer Horizont ein paar Zentimeter gewachsen ist: wunderbar. Wenn du das Gefühl hast, dass dein Kopf raucht: ebenfalls wunderbar. Schließlich ist Ewigkeit ist kein Wellnessprogramm. Wenn du das nächste mal vor Jesus trittst, dann denke dran, dass ER schon lange vor seiner Geburt in Bethlehem war. Er ist nicht - nur - dein Kumpel, Freund und Bruder, er ist die Majestät Gottes höchstpersönlich. In diesem Sinne schließe ich mit einem Bibelwort ab.

Hebräer 13,8

„Jesus Christus ist derselbe gestern und heute und in Ewigkeit“

Und das war unser heutiger Bibelcheck, hier auf JC channel, dem Jesus Christus Kanal. Mach's gut. Gott segne dich. Am Mikrofon war Roland Greger.

Impressum

Dieser Text ist ein Manuskript zum gleichnamigen wöchentlichen Podcast von JC channel und einer monatlichen Sendung des christlichen Lokalradios Radio Meilensteine aus Nürnberg.

Autor und Moderator des Podcasts/der Sendung: Roland Greger

Herausgeber: JC channel - Der Jesus Christus Kanal

E-Mail: webradio@JCchannel.com

Website: <https://JCchannel.com>

Bild: Pixabay (bearbeitet)

Den Podcast findest du auf [Spotify Podcast](#) und auf unserer Website.

Die Sendung *Bibelcheck* von Radio Meilensteine kannst du jeden letzten Dienstag im Monat um 21 Uhr auf maxneo auf der UKW Frequenz 106.5 im Großraum Nürnberg hören. Weiterhin auf dem [Webstream](#) von maxneo, über jede RadioApp oder internetfähigem Radiogerät.

URL des Podcasts auf Spotify: <https://open.spotify.com/show/6k30d23txgpUmtK0xpSwmF>

URL des live Webstreams der Sendungen auf maxneo: <https://www.maxneo.de/radioplayer/maxneo>

Copyright: Die Nutzung der Bibelcheck-Texte ist für privaten oder nichtkommerziellen christlichen Gebrauch erlaubt, sofern die Texte nicht verändert werden. Für alle anderen Zwecke ist die schriftliche Genehmigung des Autors notwendig. Anfragen bitte an die obige E-Mail Adresse richten.

